



Zum 250. Geburtstag von Christian August Vulpius



Johann Joseph Schmeller, Christian August Vulpius
Kreidezeichnung, zwischen 1824/27, KSW

Christiane Vulpius, Goethes Gattin seit 1806, hat dadurch einen umstrittenen, aber festen Platz in der Geschichte der Weimarer Klassik. Ihr älterer Bruder, Goethes Schwager, ist dagegen weitestgehend vergessen. Schiller beschrieb ihn 1781 abschätzig als »kleine dürre Figur im weißen Frack und grünelber Weste, krumm und sehr gedrückt«. Goethe nannte ihn 1806 wenig freundlich »eine Bestie«, die aber »noch immer ein Mensch sei«. Mit Thomas Manns Exilroman von 1939, »Lotte in Weimar«, stieg Vulpius sogar in den Rang einer literarischen Gestalt auf – seinem unverdienten Vergessen hat das nicht entgegenwirken können.

Christian August Vulpius wurde am 25. Januar 1762 als erstes Kind seiner Eltern Christiane Margarethe, geb. Riel, Tochter eines Weimarer Manufakturverlegers, und Johann Friedrich Vulpius, Nachfahre von Juristen und Pastoren, geboren. Die jüngere Schwester Christiane kam am 1. Juni 1765 zur Welt. Die Familie lebte in bitterer Armut, da der Vater zunächst keine Anstellung fand, später infolge einer dubiosen angeblichen Betrugsgeschichte arbeitslos wurde. Dennoch versuchten die Eltern, dem Sohn eine solide Ausbildung angedeihen zu lassen. Nach dem Besuch des Weimarer Gymnasiums studierte der junge Vulpius ab 1781 Jura in Jena, mußte aber nach dem Tod des Vaters 1786 abbrechen, um die finanzielle Situation der Familie verbessern zu können. Jahre der Arbeitsuche folgten, ehe Ende der

80er Jahre allmähliche Besserung eintrat; Goethe lenkte aus dem Hintergrund das weitere Schicksal des Bruders seiner Geliebten. Vulpius fand Beschäftigung in der vielfältigen Theaterszene und bei der organisatorischen Aufstellung der Weimarer und Jenaer Bibliotheken. Daneben begann er eine ausgedehnte schriftstellerische Arbeit, deren bekanntestes Produkt 1799 der Abenteuerroman »Rinaldo Rinaldini« wurde. Mit dem Erwerb des Dokortitels schloß er 1803 seine akademische Ausbildung ab. Mit der allmählichen Konsolidierung seiner Finanzverhältnisse konnte er nun an die Gründung einer eigenen Familie denken: 1801 heiratete er Helene De Ahna, die Tochter eines herzoglich-meininger Rats. 1802 wurde Rinaldo, 1814 der Sohn Felix geboren; vor allem der Erstgeborene sollte als Verwalter der Finanzen des alten Goethe noch eine wichtige Rolle im Leben des Dichters spielen. In dem Schicksalsjahr 1806 verlor die Familie fast ihren ganzen Besitz; Vulpius' unermüdliches Publizieren, vor allem zu thüringischen Sagen- und Abenteuerstoffen, trug zum mühsamen Erhalt von Frau und Söhnen bei. 1824 traf das Familienoberhaupt ein Schlaganfall, der ihn halbseitig lähmte; ein zweiter 1827 setzte seinem Leben ein Ende. Auf dem Neuen Friedhof am Poseckschen Garten fand er seine letzte Ruhe (vgl. DIE PFORTE Nr. 10, S. 210–221).

Jochen Klauf

Editorial

»Er ist wieder da! Seht ihr ihn? Er ist wieder da!... Ich traue meinen Sinnen nicht... und er ist da! – Lieber! Lieber! Du warst lange weg! – Aber du bist da!« Diese Zeilen aus Goethes »Stella«, die eigentlich Fernando gelten, kamen mir in den Sinn, als ich vor Silvester per Post die erste Flasche Wein, den neuen »Johanniter« des Jahrganges 2011 vom Dornburger Schloßberg, in den Händen hielt. Die Freude war groß. Endete damit doch nicht nur die Zeit der Aufreißung des Weinberges, sondern sie symbolisiert gleichzeitig ein gutes, erfolgreiches, kurzweiliges, interessantes und ereignisreiches Jahr 2011. Und Goethes Gedicht »Zum neuen Jahr« spiegelt die Stimmung wieder, die ich dabei empfand: »Zwischen dem Alten, / Zwischen dem Neuen / Hier uns zu freuen, / Schenkt uns das Glück, / Und das Vergangne / Heißt mit Vertrauen / Vorwärts zu schauen, / Schauen zurück.« Deshalb gilt es zuerst einmal Dank zu sagen allen Mitgliedern unseres Freundeskreises für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit im Zeichen Goethes, vor allem für das leidenschaftliche Engagement und die lebendige Vielfalt. Gern denke ich an die Eröffnung des Kleist- und Liszt-Jahres mit Jörg Aufenanger, Nike Wagner und Cora Irsen zurück. Die Vorträge von Manfred Osten, Klaus Horneffer, Alexander Košenina, Johannes Birkfeld, Volker Wahl, Andreas Krause und Barbara Gribnitz sind in guter Erinnerung, sie sprachen zu Goethe und die Verheißung der Lebenswissenschaft, Theater und Bühnenkultur zur Goethezeit, zu Nietzsche in Weimar, wer war Johann Friedrich Krafft, Verwaltungsdienst im Schatten des Weimarer Musensitzes und Kleist trifft Goethe. Wir besuchten die Ausstellungen »Augenspenst und Urphänomen«, »Weimar/Wartburg – Wartburg/Weimar. Carl Alexanders Kulturkonzepte für 'die ganze gebildete Welt'«, »Die Kaiserin aus Weimar: Augusta von Sachsen-Weimar-Eisenach.« Der Architekt Lutz Krause informierte über den gegenwärtigen Bauverlauf im Goethe- und Schiller-Archiv. Das Hof-

fest im Kirms-Krackow-Haus, die Ausstellung: August von Kotzebue in Weimar. Zum 250. Geburtstag; die Theateraufführungen »Rameaus Neffe« von Denis Diderot in der Übersetzung von Johann Wolfgang von Goethe, vorgelesen von Mathias Mertens und Daniel Minetti sowie »Die andere Hälfte – Ungehaltene Reden ungehaltener Frauen« von Christine Brückner, gespielt von Johanna Julia Spitzer, rundeten den Veranstaltungsreigen ab. Ein absoluter Höhepunkt war die Benefizveranstaltung am 3. September, Carl Augusts Geburtstag, zugunsten des Freundeskreises. Dankbar sind wir Elena Nesterenko sowie Karin und Lutz Görner für den wunderbaren Abend, den ich persönlich mit großem Gewinn genossen habe. 2.200,00 € kamen dadurch zusätzlich in die Vereinskasse. Unvergessen ist die Exkursion nach Böhmen. Neben der Publikation der »Augenblicke« erschienen »DIE PFORTE« Nummer 10 sowie der vierte Band unserer Schriftenreihe, »Fin de Siècle in Weimar – Moderne und Antimoderne 1885–1918« von Angelika Pöthe. Ein brillantes Buch! Entsprechend unserer Satzung unterstützten wir das Goethe-Nationalmuseum ideell und vor allem finanziell. Wir sanierten das Grab von Hans Wahl, erwarben auf Wunsch der Direktion ein Pastell-Portrait des Wieland-Sohnes Ludwig, ein Peter Adolf Hall zugeschriebenes Portrait des Künstlers und Diplomaten Dominique Vivant Denon und eine Zeichnung von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein: Der Schwachmatikus auf dem Esel in der Campagna. In Vorbereitung auf die Christian-August-Vulpius-Ausstellung erwarben wir drei Autographen sowie mehrere Bücher des Autors. Das verlegerische Großprojekt, der Registerband zu »Goethes Leben von Tag zu Tag«, ist nach langjähriger und mühevoller Arbeit vollendet worden. Damit ist ein weiteres Projekt, welches der Freundeskreis über mehrere Jahre finanziell begleitete, erfolgreich abgeschlossen worden. Das Ergebnis kann sich sehen lassen und wird dankbar, nicht nur von der Wissenschaft, aufgenommen. Anlässlich des 70. Geburtstages von Wolfgang Hilbig brachte der Freundeskreis eine Gedenktafel an der Grundschule in Meuselwitz an. Dr. Gert Theile würdigte Leben und Werk des Schriftstellers. Auch der

Höhepunkte im Vereinsleben von September 2011 bis Januar 2012



Angelika Pöthe bei der Buchvorstellung »Fin de Siècle in Weimar – Moderne und Antimoderne 1885–1918«
(Foto: Dieter Höhn)



Einweihung der Gedenktafel für Wolfgang Hilbig (v.l.n.r.: Dr. Gert Theile, Dieter Höhn, Marianne Hilbig, Bürgermeisterin Frau Golder)
(Foto: privat)



Weihnachtsfeier 2011



(Fotos: Dieter Höhn)



Buchvorstellung: Registerband zu »Goethes Leben von Tag zu Tag« (v.l.n.r.: Dr. Siegfried Seifert, Dr. Angelika Reimann, Dr. Robert Steiger, Michael Braun-Huster)
(Fotos: Renate Wagner)



(Fotos: Renate Wagner)

Schögeist und Scheusal: Zum 300. Geburtstag Friedrichs des Großen

In diesen Tagen liest man viel über Friedrich II., da sein 300. Geburtstag von der gebildeten Welt gefeiert wird. Goethe war zeitlebens fasziniert vom Preußenkönig und dessen politischer Karriere. Friedrich II. war für ihn Leitbild und schicksalsbestimmende Persönlichkeit. Bereits als Knabe, während des Siebenjährigen Krieges, wurde er mit einer in seiner Familie vorherrschenden »Fritzischen« Gesinnung konfrontiert. Der Krieg hatte viele Menschen betroffen, ihnen Verluste beigebracht, Unruhe gestiftet. Das führte zwangsläufig zu unterschiedlichen Urteilen, zu politischen Schismas, und so entzweite es nicht nur, wie wir aus Goethes »Dichtung und Wahrheit« wissen, seine Familie, denn Großvater Textor, als Bürgermeister Frankfurts höchster kaiserlicher Beamter, hielt zu Österreich. Goethe stellte später als Autobiograph fest: »...denn was geht uns Preußen an. Es war die Persönlichkeit des großen Königs, die auf alle Gemüter wirkte«. Trotz der nie nachlassenden Faszination ist Goethes Bild vom »Alten Fritz« schwankend und widerspruchsvoll. Immer dann, wenn es um konkrete Fragen ging, hat Goethe eine kritische oder objektive Haltung zu Friedrich dem Großen eingenommen. Bei seinem Aufenthalt in Leipzig wird er mit den unmittelbaren Folgen des Krieges schmerzhaft konfrontiert. In Berlin und Potsdam verändert sich seine Sichtweise. In diesen beiden Städten lernt er unmittelbar das Umfeld des Preußenkönigs, das absolutistische Staatswesen als ein großes mechanisches, abstoßendes »Uhrwerk«, kennen. »Von der Bewegung der Puppen kann man auf die verborgenen Räder besonders auf die grose alte Walze FR (Fridericus Rex) gezeichnet mit tausend Stiften schliesen die diese Melodien eine nach der anderen hervorbringt«, schreibt er an Charlotte von Stein. Gegenüber Merck notiert er im August 1778: »Auch in Berlin war ich im Frühjahr... Und dem alten Fritz bin ich recht nah worden, da ich hab sein Wesen gesehen, sein Gold, ...Affen, Papageien und zerrissene Vorhänge, und hab über den großen Menschen seine eigenen Lumpenhunde räsonniren hören.« Goethe zeichnet in seinem autobiographischen Werk »Dichtung und Wahrheit«, im Kapitel über die deutsche Literatur des 18. Jahrhunderts, den Monarchen als Idol und Inspirationsquelle, wissend, daß Friedrich II. in seiner Schrift »De la Littérature allemande« (Über die deutsche Literatur) ein vernichtendes Urteil fällt. Als dieser sich über die »abscheulichen Stücke von Shakespeare« ausließ, verwies er auch auf Götz von Berlichingen: »Aber nun erscheint noch ein ›Götz von Berlichingen‹ auf der Bühne, eine scheußliche Nachahmung der schlechten englischen Stücke, und das Publikum klatscht Beifall und verlangt mit Begeisterung die Wiederholung der abgeschmackten Plattheiten.« Goethe traf es schmerzlich, und er reagierte mit einer Satire, einem



Anna Rosina de Gasc (1713–1783) geb. Lisiewski, Friedrich II. König von Preussen (1712–1886) 1776, Öl auf Leinwand, doubliert, Klassik Stiftung Weimar; Museen

»Gespräch über die deutsche Literatur«, die er aber nicht veröffentlichte, da Justus Möser mit seiner Abhandlung »Über die deutsche Sprache und Literatur« die Verteidigung übernommen hatte. Lange nach dem Tode Friedrichs II., in seinem Aufsatz »Literarischer Sansculottismus«, geht Goethe indirekt noch einmal darauf ein. In »Dichtung und Wahrheit« schreibt er: »Man tat alles, um sich von dem König bemerken zu machen, nicht etwa, um von ihm geachtet, sondern nur beachtet zu werden; aber man tat's auf deutsche Weise, nach innerer Überzeugung, man tat was man für recht erkannte, und wünschte und wollte, daß der König dieses deutsche Rechte anerkennen und schätzen solle. Dies geschah nicht und konnte nicht geschehen: denn wie kann man von einem König, der geistig leben und genießen will, verlangen, daß er seine Jahre verliere, um das, was er für barbarisch hält, nur allzu spät entwickelt und genießbar zu sehen?« Friedrichs Ablehnung hatte keine negative Auswirkung auf Goethes Wertschätzung. An der Größe und Persönlichkeit gab es keinen Zweifel, aber er – Goethe – ließ sich auf der anderen Seite auch nicht vereinnahmen, hielt Distanz. Beispiele gibt es dafür genug: »Dichtung und Wahrheit«, »Römische Elegien«, »Noten und Abhandlungen zum West-östlichen Divan«, »Die Aufgeregten«, »Zum feyerlichen Andenken der Durchlauchtigsten Fürstin und Frau Anna Amalia«. Gero von Wilpert schreibt. »Nur aus der zeitlichen Diskrepanz erklärt sich die ironische Tatsache, daß von den von Goethe bewunderten mächtigsten Männern seiner Zeit der deutsche Friedrich II. ihn ablehnte, während der Franzose Napoleon ihn zu würdigen wußte.«

Dieter Höhn

Freundeskreis hat sich im letzten Jahr sehr gut entwickelt. So konnte das 500. Mitglied aufgenommen werden. Ein Zeichen der Anerkennung des Vereins, aber auch der konkrete Wunsch, sich am vielfältigen kulturellen Leben einzubringen und das mit einem Verein, der in Weimar eine feste Kulturkonstante ist. Jedes neue Mitglied hilft uns bei der Lösung unserer Aufgaben, hilft uns, Goethes Werk, die Weimarer Klassik lebendig zu halten. Goethe schreibt an seine Mutter 1783: »Lassen Sie uns hübsch diese Jahre daher als Geschenk annehmen, wie wir überhaupt unser ganzes Leben anzusehen haben und jedes Jahr das zugelegt wird mit Dank erkennen.« Hinweisen möchte ich Sie noch auf unsere Jahreshauptversammlung am 10. März 2012, 17.00 Uhr, im Coudray-Saal der Musikschule, Karl-Liebknecht-Straße, zu der ich Sie herzlich einlade. Als Goethe am 27. September 1816 seinem vieljährigen Ministerkollegen Christian Gottlob Voigt zum 50jährigen Dienstjubiläum gratulierte, setzte er ans Ende die Verse:

»Beharren wir zusamment
in gleichem Sinne,
Das rechn' ich uns zum
köstlichsten Gewinne.«

Möge uns jener »köstlichste Gewinn«, aus gleichem Sinnem Denken und Handeln, reichlich auch im Jahr 2012 zuteil werden.

In diesem Goetheschen Sinne verbleibe ich mit herzlichen Grüßen

Ihr Dieter Höhn

Wir bitten alle Mitglieder, den **Jahresbeitrag** bis spätestens 30.03.2012 auf unser unten genanntes Konto zu überweisen.

Voll zahlende Person: 40,00 €
Ermäßigt zahlende Person: 25,00 €

Voll zahlendes Ehepaar: 60,00 €
Ermäßigt zahlendes Ehepaar: 35,00 €

Schüler: 5,00 €
Juristische Person: 120,00 €

Veranstaltungen des Freundeskreises Januar – April 2012

Begleitprogramm zur Ausstellung:

26. Januar, 17.00 Uhr, Kirms-Krackow-Haus, Vortragssaal: *Schiller gegen Vulpius. Räubergeschichten als Klassiker der Kunst der Unterhaltung*. Vortrag von Ann Wedekind, MA, Weimar. Eintritt: 1,50 €.

02. Februar, 17.00 Uhr, Kirms-Krackow-Haus, Vortragssaal: *Christian August Vulpius und Nikolaus Meyer in ihrem Briefwechsel*. Vortrag von Carola Sedlacek, Weimar. Eintritt: 1,50 €.

08. Februar, 17.00 Uhr, Kirms-Krackow-Haus, Vortragssaal: *Christian August Vulpius im Comic*. Vortrag von Julian Auringer, Hannover. Eintritt: 1,50 €.

(Mitglieder des Freundeskreises haben freien Eintritt)

22. Januar, 11.00 Uhr, Kirms-Krackow-Haus, Vortragssaal: *Der andere Klassiker - Christian August Vulpius*. Eröffnung der Ausstellung anlässlich des 250. Geburtstages. Eine Gemeinschaftsveranstaltung mit der Leibniz Universität Hannover, dem Deutschen Seminar unter Leitung von Prof. Dr. Alexander Košenina, dem Freundeskreis Goethe-Nationalmuseum und der Gesellschaft Thüringer Schlösser und Gärten.

Die Ausstellung ist vom 25.01. bis 19.02.2012, Mittwoch bis Sonntag, in der Zeit von 13.00 bis 17.00 Uhr geöffnet. Eintritt: 1,50 €.

24. Januar, 18.00 Uhr, Kirms-Krackow-Haus, Vortragssaal: *Fanny Lewald. Eine emanzipierte Schriftstellerin aus Königsberg*. Lesung mit Roswitha Schieb und Regina Pressler. Produktion: Deutsches KULTURFORUM östliches Europa, in Kooperation mit weimar. e.V., dem Freundeskreis des Goethe-Nationalmuseums und der Gesellschaft Thüringer Schlösser und Gärten. Eintritt: 1,50 €.

09.02.2012, 18.00 Uhr, Kirms-Krackow-Haus, Vortragssaal: *Faust-Vertonungen*. Vortrag von Dr. Arnold Pistiak, Potsdam.

08.05.2012, 18.00 Uhr, Kirms-Krackow-Haus, Vortragssaal: *Goethe Begegnungen und Gespräche*. Eine Dokumentation der Jahre 1825–1824. (Buchpräsentation) Vortrag von Dr. Angelika Reimann, Jena.

10.05.2012, 17.00 Uhr, Musikschule, Courdray-Saal: *»Alles kann der Edle Leisten, / Der versteht und rasch ergreift.«* Jahresversammlung und Vorstandswahl (geschlossene Veranstaltung und Einladung).

30.05.2012, 18.00 Uhr, Kirms-Krackow-Haus, Vortragssaal: *Ausstellungseröffnung und Einführung mit Dr. Jens Riederer*. Wilhelm Bode (1862–1922) – »Goethe-Schriftsteller« und Chronist von Alt-Weimar. Ausstellung zum 150. Geburtstag vom 30. März – 28. Oktober 2012.

12.04.2012, 18.00 Uhr, Kirms-Krackow-Haus, Vortragssaal: *»Alles um Liebe!«* Goethe und die Liebe. Vortrag von Dr. Egon Freitag, Weimar.



Karin Ellermann, Weimar den Vorzug zu sichern ... Aus der Geschichte des Goethe- und Schiller-Archivs von 1885 bis 1945, Erfurt 2011, ISBN 978-3-86680-843-0, 19,95 €.

Weimar den Vorzug zu sichern... (Rezension)

Seit 1992 ist Karin Ellermann die Magazinmeisterin des Goethe- und Schiller-Archivs Weimar. Ihr obliegt es, die Archivalien aus den gesicherten Magazinen für die Benutzer in den Lesesaal heraufzuholen. Bei diesem täglichen Umgang mit Akten sind ihr immer wieder auch Schriftstücke in die Hände gefallen, die die Geschichte ihres eigenen Hauses betreffen, darunter einige, die ihr so interessant erschienen, daß sie sich angeregt fühlte, eine Auswahl davon in einer eigenen Publikation zu veröffentlichen. »So wird versucht, die Geschichte des Archivs, angereichert mit biografischen Abrissen der dort wirkenden Personen, anhand von hauseigenem Aktenmaterial zu erzählen.« (Vorwort).

Ausgehend von dem Testament des letzten Goetheenkels Walther Wolfgang von Goethe erzählt Ellermann die Gründungsgeschichte des ältesten deutschen Literaturarchivs entlang ausgewählter Dokumente, aus denen sie ausführlich zitiert. Das geschieht weniger systematisch als episodisch, um den heutigen Leser mit manch Kuriosum zu unterhalten. Im Jahr 1887 votierten fünf Goethe-Philologen auf einem Zirkular reihum über das »Dehnungsh«, ob dieses, wenn bei Goethe nachweisbar, beizubehalten oder modernisierend zu tilgen sei. Das war damals eine grundsätzliche Frage für die Bearbeitung des großen »Goethe-Unternehmens«, der Weimarer Ausgabe seiner Werke, die zwischen 1887 und 1919 in heute unvorstellbar dichter Folge in 147 Bänden erschienen ist. Dabei hatte der Goethesche Nachlaß bei seinem umgehenden Transport aus dem Haus am Frauenplan ins Residenzschloß 1885 noch in drei Doppelschränke, einen einfachen Schrank, einen Schrank ohne Schlüssel, drei Kästen, zwei Körbe, einen großen Karton und einen schweren Koffer gepaßt.

Den Direktoren und Mitarbeitern des Archivs widmet Ellermann kurze Porträts, wieder zuerst durch ausführliche Zitation von amtlichen Dokumenten, von denen einige allerdings einen Kommentar verdient hätten. Vorgestellt werden die wenig bekannten Herren Wolfgang von Oettingen, Rudolf Schlösser und Julius Wahle bis hin zum Schloßdiener Friedrich Reinhold Neubauer, der zwischen 1885 und 1919 als »Hausmann« treu seinen Wach- und Wartungsdienst im Archiv versah, nachdem er von anderen Aufgaben im Schloß umständlich freigestellt worden war. Es sind solche Fundstücke über den schwer vorstellbaren Alltag im Archiv, die den Reiz des Büchleins ausmachen, weil genau sie in wissenschaftlichen Darstellungen schwerlich Berücksichtigung finden. In diese reizvolle Richtung gehen auch die Bemerkungen über das »gesellige Leben der Goethephilologen«. Diese huldigten zwar Goethe auch in ihrer Freizeit ausführlich, doch immerhin mit spielerisch-ironischem Akzent. Ohne Selbstironie war der entsagungsvolle Dienstalltag im chronisch unterfinanzierten Goethe- und Schiller-Archiv kaum zu bewältigen. Der von außen wahrgenommene Reichtum dieses »nationalen Kleinodes« war stets nur von geistiger Art. Um jede noch so kleine materielle Vergünstigung mußte mit dem Großherzog Wilhelm Ernst und ab 1918 mit seinen Vermögensverwaltern gefeilscht werden.

Schöne Porträt- und Gruppenabbildungen, leider nicht immer in korrekter Reihenfolge beschriftet, so daß Verwechslungen begünstigt werden, runden das Bändchen ab. Alles in allem ein schönes Geschenk für jene, die sich dem Goethe- und Schiller-Archiv auch persönlich verbunden fühlen.

Jens Riederer (Stadtarchivar)

Herausgeber:
Freundeskreis des
Goethe-Nationalmuseums e.V.
Internet: www.goethe-weimar.de
12. Jahrgang 2012
Redaktion:
Dieter Höhnle,
Dr. Jochen Klauß
Konto:
Sparkasse Mittelthüringen
BLZ 820 510 00;
Kto. 036 500 03 37
Druck:
Buch- und Kunstdruckerei
Kefßler GmbH

